



REFUGIUM FÜR EINEN FAHRENDEN
GESELLEN
JÖRG WIDMANN

Professor für Klarinette, Staatliche Hochschule für Musik Freiburg. Geboren 1973 in München. Klarinettenstudium an der Hochschule für Musik in München und an der Juilliard School of Music in New York sowie Kompositionsstudium an der Hochschule für Musik in Karlsruhe. Als Solist und Kammermusiker rege Konzerttätigkeit mit Orchestern wie dem Bayerischen Symphonieorchester und dem Royal Philharmonic Orchestra und Musikern wie András Schiff, Heinz Holliger, Natalia Gutmann u. a. 2004 Composer in Residence beim Deutschen Symphonieorchester Berlin und bei den Salzburger Festspielen. CD-Aufnahmen: Jörg Widmann. Portrait-CD. Edition zeitgenössische Musik, Deutscher Musikrat/wergo (Fünf Bruchstücke für Klarinette und Klavier; Étude III für Violine solo; Freie Stücke für Ensemble; Fieberphantasie für Sextett); Donaueschinger Musiktage 2001; col logno (Implosion für Orchester); Beethoven, Brahms, Widmann: Klarinettentrios; berlin classics. Alle Partituren sind verlegt bei Schott Musik International, Mainz. – Adresse: Marienstraße 5, 79098 Freiburg.

Wir Musiker sind fahrende Gesellen. Die Konzerte führen uns an alle möglichen und unmöglichen zentrale und vor allem entlegene Orte. Bleiben, Verweilen gibt es kaum. Deshalb kam ich wie ein Pilger in das Refugium des Wissenschaftskollegs. Von meinen Komponistenkollegen Rihm, Lachenmann und Kurtág hatte ich einiges über diesen sagenumwobenen Ort gehört.

Es war wunderbar – zum Arbeiten kam ich indes wenig. Bald stellte sich heraus, dass die Diskussionen und Gespräche mit den Kollegen aus den unterschiedlichsten Bereichen so anregend, spannend und vor allem umfangreich waren, dass an eine durchgehende Ar-

beit gar nicht zu denken war. Außerdem faszinierte mich das kulturelle Angebot Berlins. Noch nie zuvor hatte ich so oft als Zuschauer einen Konzertsaal betreten wie während der Wiko-Zeit. Mir unvergesslich: Nagano und das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin mit Mahlers Achter, Boulez' Dirigat eines Bartók-Programms mit den Berliner Philharmonikern, Inbal und das Berliner Sinfonie-Orchester mit meiner Lieblings-Symphonie, Mahlers Sechster. Und, und, und ...

Parallel zu zwei Konzerten mit meiner Musik am Wiko war ich *composer in residence* beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Kent Nagano dirigierte zum Jubiläum des Orchesters großartig mein neues Stück „Chor“ für Orchester in der Philharmonie. Mit Peter Rundel und dem Orchester spielte ich Rihms „Musik für Klarinette und Orchester“, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin spielte zum Abschluss der *residency* „Implosion“ und „Freie Stücke“. Dazwischen Kammerkonzerte im Reichstag.

Pierre Boulez' Stück „Dialogue de l'ombre double“ hatte mich als Kind zur Neuen Musik gebracht. Endlich – am Wiko – konnte ich meinen alten Traum verwirklichen, dieses hochkomplexe Stück für Klarinette und Live-Elektronik einzustudieren. Vielleicht werden wir es eines Tages am Wiko aufführen.

Die Vorträge der Fellows waren – naturgemäß – unterschiedlich, einige jedoch wirklich brillant: „Nonos“ Ausführungen zur jiddischen und arabischen Kultur waren so geistreich, dass sich kaum jemand seinem Kenntnisreichtum und dem Charme seiner Bonmots entziehen konnte. Nono war Nono, ohne Nono zu sein, heißt eigentlich Amnon Raz-Krakotzkin und lehrt in Beer Sheba in Israel. Unter den anwesenden Philosophen gab es auch Hegel, der aber nicht Hegel war, obwohl alle dachten, er sei Hegel. Allerspätstens im Gespräch mit Quentin Skinner, dem Historiker aus Cambridge, wusste man, dass man gar nichts weiß: wie er eigentlich über jedes Thema sprechen konnte und dabei Erhellendes zu sagen hatte, frappierte mich jedes Mal aufs Neue. Nur im Bereich der Insektenforschung habe ich nach meinem Aufenthalt noch gravierende Defizite. Auf musikalischem Gebiet war der Vortrag Walter Levins über Beethovens „Große Fuge“ herausragend; er hat tatsächlich eine intensive Beschäftigung mit Beethovens Spätwerk bei mir ausgelöst. Darüber hinaus gibt es am Wiko einen der kenntnisreichsten Menschen auf dem Gebiet der Musik, die ich kenne: Reinhart Meyer-Kalkus.

Zwei, drei wirkliche Freundschaften sind entstanden; ein Ende der Gespräche und Diskussionen ist nicht abzusehen. Ich komme wieder. Nächstes Jahr. Dann länger.